Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 80. Montag den 5. April. 1841.

* Unsere neue Theater-Direktion. *

(Von Herrmann Michaelson.)

„Le Roi est mort!“ — „Vive le Roi!“ — Das Publikum brachte am Abend des 31. März sein schönes Geld ins Theater — und brachte selbiges dito den ersten April, und es steht zu wetten, daß eine große Anzahl von Theatergängern nicht einmal gewußt, daß sie bereits heute im Interesse eines Anderen da seien. Dieser Theil des Publikums schiert sich wenig darum, ob der Direktor von hier oder von Nürnberg creirt worden. Wenn er nun contentirt worden ist, und das geschieht sehr leicht, ficht ihn das Uebrige nicht an. Er ahnt nichts von den tausend Kämpfen um die Direktion, er weiß nichts von den Intriguen gegen diese — ein Galleriſt de telle qualité ist, um mit Louis Schneider zu definiren, ein Wesen, das, an einem oder mehreren Abenden der Woche, für 5 baare Silbergroschen eine Aktie erwirbt, um seine Dividende an Rührung, Zwerchfellerschütterung, an Herausbrüllen und Auspfeifen zu erhalten. Bis zur letzten, äußersten, für jene Region angenehmsten Dividenden-Höhe steigert sichs zum Glück nur sehr selten — im Gegentheil gehen diese Leute, grade bei höchstem Entzücken ihrer Untergebenen, d. h. der Logen und Parquetbesucher u. s. w. oft sehr ungerührt nach Hause. Selbige Fünfsilbergroschen Elite ist aber doch ein integrirender Theil des Publikums — für den Direktor, weil er jährlich im Durchschnitt 10 bis 12000 Thaler ins Haus bringt — für die Künstler, weil, leider, grade von daher die öffentlichen Richtersprüche im Theater selbst, in der Regel jetzt zuerst ausgehen; der Künstler normirt nun einmal nicht

anders, als: ich bin so und sovielmal empfangen, applaudirt und herausgerufen worden. Danach stellt er, oft sich selber täuschend, seine, mitunter ganz immensen Forderungen, und so übt denn diese allerhöchste Garde, indirekt, einen tyrannischen Einfluß auf den Direktor, den sie kaum selber ahnt, indeß sie von den allerwichtigsten Ereignissen in dem Tempel, wie z. B. dem kürzlichen Direktions-Wechsel, zum großen Theil nicht eine Silbe weiß. — Indessen übt die Direktion das Vergeltungsrecht. Wie der Monarch auf seinem Thron, in der festen Ueberzeugung seiner kräftigen und gerechten Regierung die Galleristen des Staats nur nach Friedrichs Grundsatz „Zahlt, was Ihr sollt, denkt, was Ihr wollt!" behandeln kann, so muß noch vielmehr der Monarch in dem Theaterstaat, solch System festhalten, und wenn er der rechte Mann auf seinem Platz, unverrückten Sinnes und Handelns, seiner besten Ueberzeugung gemäß, seinem höhern, edlern Ziele nachstreben. — Dabei stößt ein solcher Monarch aber leider alle Tage auf Leute, die, obwohl sie viermal, wenn es gefordert wird, achtmal fünf Silbergroschen zahlen, dennoch Galleristen sind und bleiben — an Sach-Unkenntniß, an Lust zu Witzeleien, an Freude über scandalöse Auftritte, an Sinnenreiz in schlimmster Bedeutung des Wortes für dessen Erregung die Bühne ihnen allein Zweck und Ziel. Diese, mehrzahlenden Galleristen suchen im Theater nicht Kunstgenüsse, nicht geistige Erhebung, nicht tragische Rührung, nicht harmlose Erheiterung — nicht einmal den sonst vielbeliebten Artikel Ohrenkitzel — sie suchen Künstlerbrüderschaften zur Unterhaltung außer dem Theater, galante Abentheuer — Liebschaften. Ihr kritischer Kunstmesser geht nach der persönlichen Befreundung — nach äußeren Vorzügen, nach Sein oder Nichtsein eines — **cul de Paris** u. s. w. Es ist kaum glaublich, daß ein hiesiger Theaterbesucher von dieser Sorte, als eine berühmte Clavierspielerin im Theater Concert gab und das überfüllte Haus zum lautesten Enthusiasmus hinriß, sehr vornehmthuend zu seinem Nachbar sagte: „Das Frauenzimmer hat einen barbarischen Fuß!" worauf ein Anderer replicirte: „Aber doch eine bewundernswerthe Hand!" Für die Wahrheit dieser Worte verbürge ich mich. — Man sieht also, daß der gute Mann, während die Hände der Virtuosin Alles begeisterten, sich die Begeisterung in den Füßen hatte holen wollen, und, in seiner bittern Täuschung darin, seinem Unmuth freien Lauf lassen mußte. — Solche Motive bestimmen nun das Interesse der Besucher an der Kunst und ihrem Tempel, und solche Urtheile werden dann außer dem Theater laut gemacht — das ist ein besonderer Vorzug der Breslauischen Kunst- oder richtiger, Künstlerinnen-Anhänger und Anhängsel. Damit hat nun ein Director seine liebe Noth, — wenn er nicht anderweitig Noth haben will; denn das Geld dieser Herrschaften ist und bleibt wichtig und beachtenswerth. Er muß also dafür sorgen, daß seine Mitglieder — richtiger Mitgliederinnen, hübsch sind, lieber noch schön; denn „hübsch" zieht noch nicht genug.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Schnellpresse.

Am 2. April: Minna von Barnhelm. — Minna, Dem. Bauer, 2te Gastrolle; Francisca, Fräulein von Carlsberg. — Die

Lessing'sche „Minna" in ihrem Darstellungs-Mischmasch der Zopf- und Reifrocks-Zeit und der modernen Kleider-Revolution, hat, was man auch dagegen sagen mag, auf der Bühne — ausgedient. Die Trachten sind zum Theil, die Grundsätze gar nicht der Zeit zu accomodiren. Die Direktion handelt nicht in ihrem Interesse, bei einem Gaste von eminenter Bedeutung und guter Kassen-Aussicht, die „Minna" noch aufs Repertoire zu bringen. Seit dem letzten Genast'schen Gastspiel, das sind eilf Jahre her, hat die Minna kein erträglich Haus mehr gemacht — und auch damals zog nur das Doppel-Gastspiel und der Reiz der Neuheit überhaupt — es waren die ersten Rollen jener Gäste. Das verminderte Interesse an dem Stück wirkte auch selbst auf die, sonst so anziehende Fremde nachtheilig. Das Publikum war kleiner und weniger angeregt, als gestern. Die tieffühlende, edle, dabei auf eine eigene Weise schelmische Minna wird freilich keine feinere, adeligere Darstellerin finden, als Demoiselle Bauer; doch sind auch selbst die Hauptmomente der Parthie nur für den kleineren Kreis Eingeweihterer empfänglich gemacht. Es war auch wohl niemals die Minna selber, noch weniger der Tellheim, welche dem „Soldatenglück" so unendlich langen und glücklichen Succeß auf der Bühne verschafft. Die schnippische Francisca, der derbe Just, der neugierig verschmitzte Wirth, der ehrliche, wahrhaft komische Paul Werner und ganz besonders der speculative Avanturier Riccaut de la Marliniere waren die eigentlichen Hebel der langen, öffentlichen Gunst, und sie allein sind es, die noch heute auf das Publikum mehr oder weniger lebhaft wirken können. — Auf die Kammerkätzchen-Schnippigkeit der Francisca reisen unsere Naivetäts-Virtuosinnen à zwanzig Friedrichsdor per Abend, im Lande herum. Solch theure Edition war nun Fräulein v. Carlsberg allerdings nicht; dennoch erspielte sie sich in der, hier von den ersten Notabilitäten gegebenen, allerdings auch höchst dankbaren Rolle lebhaften Beifall. Es war Alles frei und ungezwungen, nirgends gemacht, gerade anständig und pikant genug, ohne Uebertreibung auf irgend einer Seite. — Herr Neustädt ließ als Just den Humor vermissen, der da und dort durch seine Hechelei des groben Wirths blicken soll. — Was ich von Herrn Hennings berücksichtigenswerthem Talent gesagt, stellte sich heute schon recht scharf heraus. In einzelnen Stellen matter, in andern sogar vorzüglicher, als manche, bedeutende Künstler, gab er das ganze Bild des braven, in sein Soldaten-Wesen etwas vernarrten, später plötzlich verliebten Wachtmeisters recht charmant wieder. Von Herrn Wohlbrücks Riccaut, wegen des schönen Französisch, das er zu sprechen weiß, besonders interessant, wie von den andern Parthien in heutiger Besetzung, war schon die Rede. — Demoiselle Bauer, am Schluße der Vorstellung gerufen, erschien mit Fr. v. Carlsberg. Später rief man noch Herrn Henning.

Am 3. Czaar und Zimmermann. — Peter Michailow, Herr Wrede, vom Stadttheater zu Danzig, als Gast.

Herr Lortzing scheint doch seine „schönen Tage von Aranjuez" bereits hinter sich zu haben. Eines Gastes ungeachtet, war das Haus doch auffallend leer — worauf indeß die Collision mit dem „Messias" nicht ganz einflußlos geblieben sein dürfte. Das sehr kleine Haus war aber auch ganz still — wenigstens hinsichtlich des Gastes. Ohne nach einer Parthie bestimmt darüber absprechen zu wollen, fanden wir an Herrn Wrede für heute eine, in einzelnen Tönen recht schöne, bei jeder Anstrengung aber forcirte, belegte Stimme, welcher keine Kunst des Vortrages zu Hülfe kommt. Wenn

nun auch ein besonderes Darstellungstalent nicht sichtbar geworden, so ist es wohl natürlich, daß selbst diese Parthie, mit ihren überaus dankbaren Piecen, spurlos vorübergehen mußte, was denn auch, im strengsten Sinne des Wortes, wirklich geschehen. Herr Höfer, auch kein eminenterer Darsteller des Czaaren-Incognitos, singt jedoch die Parthie so einnehmend schön, daß auch diese noch zu lebhafte Erinnerung gar keine Theilnahme aufkommen ließ. Vielleicht geben die ferneren Rollen des Herrn Wrede ein entschieden günstigeres Resultat, was wir mitunter erleben.

Herrm. Michaelson.

---

* Offenes Briefchen an Freund R. H. *

— — — — — Bist immer noch der Alte — Alternde! Der Jahre Last ging nicht, wie an jenem großen Schillerschen Kriegsfürsten „machtlos an deinem braunen (blonden?) Scheitelhaar vorüber." Du hattest es sonst hinter den Ohren — jetzt muß es sich bei Dir auf die Ohren gelegt haben; denn du, aber auch nur du allein, hast, zum Erstaunen der ganzen, deutschen Zunge, gehört, daß Demoiselle Caroline Bauer sächsischen Dialekt hören ließe: Was du, lieber R. H. nicht noch Alles ausgattern wirst. Du hörst gewiß das Gräschen wachsen und hättest sicherlich auch das Pulver erfunden. Demoiselle Caroline Bauer spricht das schönste, reinste Deutsch, was auf der Bühne überhaupt gesprochen werden kann, ist auch keine Sächsin, sondern eine Süddeutsche, eine Mannheimerin. Mithin wär's nichts mit deinem „sächsisch," Du hast nun einmal kein Glück mit deinem Kritisiren! Laß es bleiben! 12

Kunst-Eisenbahn.

Gastspiele. — Kunst in Kiel; mit gewohntem, äußerlichem Erfolg; Madam Bürkner (geborne Hildebrand) in Schwerin, ohne Glück. Als Donna Diana, in der verführerischen Garten-Scene mit einem Pelz-Besatz. Und das ist die Frau eines Recensenten. Ei! Ei!

Station Breslau. Die Leipziger Theater-Chronik enthält einen kurzen, aber recht bündigen Schimpf-Artikel gegen Herrn Lieutenant Neumann als Director. Wie kann man solche Schimpfereien ohne Namen abdrucken. Pfui!

Obwohl die Prüfungsspiele das Interesse dieses Monats stark absorbiren, werden doch auch einige Novitäten mit unterlaufen, als: von Braunaus kleine, niedliche Piece „Jadest," von Pannasch „die Wette" und eine ähnliche Novität; „Wer kräftig will, gelangt zum Ziele." Mehrere Reprisen von Bedeutung sind ebenfalls unterwegs.

Gedruckt bei M. Friedländer.